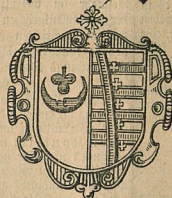


General-Anzeiger

Er erscheint
wöchentlich 5mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
fortwährend für 12 Hefen 1 Mk., durch
Jahres in Remberg 1 1/2 Mk., in Wenden,
Hettstedt, Bismarck, Gommern 1 1/5 Mk.,
und durch die Post 1 2/4 Mk.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteitiges
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagsblatt.
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 127.

Remberg, Sonnabend, den 28. Oktober 1911.

13. Jahrg.

Der Krieg im Lande.

Der irrtümliche Besatz wird niemals von den jungen Soldaten veressen werden, die zum erstenmal in die Welt hinausgeschickt worden sind und hier die Hindernisse und Entbehrungen kennen lernten, die ihrer noch harrten. Mit diesen Worten beginnt der in Tripolis weitläufige englische Korrespondent Phillips eine fesselnde und lehrreiche Schilderung der ungewöhnlichen Verhältnisse, unter denen die italienischen Soldaten im Wüstenlande ihre Pflicht erfüllen sollen. Die ersten, die die Gegenwart dieses Krieges fühlen sollten, waren die Mannschaften des 84. Regiments aus Florenz, fröhlich, prächtig gewickelte Soldaten, die auswandern wurden, um an dem kaiserlichen Abzug der Kasse bedürftigen Wägen zu unterstützen. Guten Wertes spürten sie bis über die Kränkel hin über den Staub der Kamerzi-Wüste, die von der Stadt durch den Kamerzi-Wald führt, wo die Truppen unter freiem Himmel die Quartiere verließen und sich zur Märsche in ihr Vaterland rühten. Im Regiment von Florenz wählte

der wüdeste Dursch

und feste Waffener. Mit bangen Befürchtungen muß man an die sinnliche Sterblichkeit denken, wenn diese Soldaten einige Wochen lang unter solchen Bedingungen dem Klima preisgegeben werden. Ich sah Offiziere, die aus dem wüsten Wüsten unter unerbittlichen Hitze ganz kahl wurden, ich sah Soldaten sofort nach der Landung rohes Obst essen und eingeschüttelt hier tranken, ohne daß der sanitäre Stab die Leute warnte. Die prächtige Manneszucht und Marschdisziplin, durch die die 84er die Verminderung aller erlangen, ist kein Abwehrmittel gegen Krankheitskeime, die überall an diesen ungeländerten Küste lauern. Einige der Leute lagen erschöpft im Schatten der Palmen. Die Wehzahl suchte, als die vier Fuß hohen Gebirge mit Sanddünen festgelegt waren, diesen Standort durch Palmblümen und durch ihre eigenen Uniforme vor der tropischen Sonnenglut zu schützen. Sechs Schritte weiter, und ich stehe in der Wüste. Einige 800 Meter vor mir haben inmitten des brennenden Sandes 8 Mann mit einem Sergeanten als Vorposten einen kleinen Hügel belegt, von dem aus der Blick meistens nach Süden schweifen kann. Der Anblick dieser

Iden toten Klippe

genügt, um jede Begeisterung in einem menschlichen Herzen zu erlöschen. Soweit das Auge reicht, nur kahle weißlich schimmernde Sanddünen, die hier und da vom Winde erhöht und erniedrigt werden. In einer Sandbucht auf dem Hügelmann tauchen in ihren schweren angepöbelten Uniformen die Außenposten und starren auf dies Bild der Trostlosigkeit hinaus. Würgend ist ein Baum sichtbar, nirgends ein grüner Fleck. Nur im Südosten gewahrt man ein großes weiches Schloß, das Haus, in dem die Truppen eine landwirtschaftliche Schule zu errichten veruchten, um die Arbeiter zu erziehen. Aber alles war abhängig von einem ertrocknen Brunnen, und der trocknete aus. Regenwind an der Grenzlinie dieses trockenen Horizontes sind die Tränen, die hier der erbummungslos fliehenden Sonne tragen wollen, als sich ergeben. Noch sind die Stalieren von überheblicher Fröhlichkeit. Man ist erstaunt, wie viele Soldaten fremde Sprachen sprechen. Während ich auf die Sanddünen hinausblicke, sehe ich langsam einen Gefangenen nähern. Er marschiert inmitten einer Patrouille, die ihn schon in einer Entfernung von vielen Metern beobachtet hatte und dann feindsam. Sein schwacher Fels, das Bronzeflecht und der schwarze Bart lassen an einen ehemaligen Mohammedaner der Wüste denken. Aber der schärfere Blick hat Fehler in dieser Maske entdeckt, und eine genauere Untersuchung zeigte, daß der Fremde eine Wüstenpflanze in den Falten seines gewöhnlichen Gewandes verborgen hielt. Und damit war bewiesen, daß er ein tüchtiger Spion der in der Wüste stehenden türkischen Truppen ist, der sich

besonders um Einzelheiten über die Landung der italienischen Truppen zu erfahren, und dabei dem Feinde in die Hände fiel. Mit gelassener Würde trug der Gefangene durch den Sand, von seinen Hüftgürtel gefolgt, und marschiert auf die Offiziere zu, die über sein Schicksal, über Tod oder Leben, bestimmen werden.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 25. Oktober 1911

Wir möchten nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die Veranstaltungen zur Feier des zwanzigjährigen Stiftungsfestes des hiesigen Evangelischen Jünglingsverein nachdrücklich aufmerksam zu machen. Das uns vorliegende Festprogramm bietet wieder, wie wir das beim Jünglingsverein nun schon gewohnt sind, reichliche Abwechslung in Vorträgen, Vorträgen und Aufführungen. Ein vom Leiter des Vereins eigens für diesen Festtag verfaßtes Stück aus der Kindergeschichte Rembergs kommt zur Ausführung. Um dieses Stück würdig zu gestalten, haben sich hervorragende Kräfte zu gesellen, der guten Sache gestellt. Einmal ganz neues und diesmal im Geiste von Farnungen und Ehrenorden geboten, die von Herrn Schlossermeister Stradow arrangiert worden sind. Eingeleitet wird die Feier durch einen Festgottesdienst in der Stadtkirche. Ein anschließender Kasperlebau von auswärts hat die Festpredigt übernommen. Es ist dringend zu wünschen, daß viele Festgottesdienstler auch das gewohnte Bild der Vereiner Nachmittagsgottesdienste bietet. Um das Predigter, vor allen Dingen aber um der Sache willen sollte ihm eine gefällige Kirche begeben sein.

In der am Mittwoch abgehaltenen Versammlung des Gemeinnützigen Vereins wurden die ausstehenden Stadtverordneten Scheering, Hübner, Pöhlke, Hermann und Reichardt zur Wiederwahl empfohlen. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, den Versuch zu machen, an Stelle des von hier vergangenen Treuarztes Michaelis einen anderen zur Niederlassung in Remberg zu gewinnen. Am Schluß der Versammlung wurde der Vorsitzende noch dem nach Berlin verziehenden Rentier Herrn H. Arnold herzliche Glückwünsche.

Die Feiher von Ostbavarn werden im Interesse der Hebung der Ostbucht nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß man möglichst bald zur Befestigung der Festungsarbeiten mit der Anlage sogen. Nebengürtel vorzugehen ist.

oc Neklamie ist die Seele jedes Erfolges. Die Großstadtkinder haben dieses Geheimnis längst erkannt und ihre für solche Zwecke zurgestellten Mittel belaufen sich jährlich auf Tausende von Mark. Leider ist es jedoch auch diesen großartigen Neklamiefähigen zuzugerechnen, wenn auch die Einwohner kleinerer Städte und Dörfer ihren Bedarf noch viel zu sehr bei solchen Firmen decken, statt der am Dreieck anläßlichen Neklamiesteue zu bedenken. Alle unsere handelsbetreibenden Einwohner werden hier deshalb ein, auch ihrerseits durch lebendige Neklamie das Publikum von den Vorzügen der an Orte feilgekauften Waren zu überzeugen und dadurch nicht allein ihren Absatz- und Kundenkreis zu vergrößern, sondern auch zu verhindern, daß das Geld unserer Einwohnerkraft in die Hauptstadt wandert. Durch wirkungsvolle Neklamie läßt sich viel erreichen; die dafür aufgewendeten Beträge bringt oft der Mehrertrag einer einzigen Woche wieder ein. Der „General-Anzeiger“ wird in Remberg und Umgegend oft in jedem Hause gelesen und bringt in die feinsten Schichten. Niemand vermag deshalb, durch Aufgabe eines Interesses, dessen größtmögliche Ausgestaltung nur auf Wunsch gern überlassen, sich von der Stichhaltigkeit unserer vorstehenden Behauptungen zu überzeugen. Der Erfolg wird alle Erwartungen rechtfertigen.

Am 31. ds. Mts. bezieht das königliche Bezirkskommando in Bitterfeld das neuebaute Dienstgebäude, Steinstraße 8, gegenüber der Bahn. Mit den Geschäftszimmern des Be-

zirkskommandos und Hauptmedizinsamt werden auch die Wohnräume der unverheirateten Unteroffiziere und Mannschaften nach dem neuen Dienstgebäude verlegt. Die Verlegung übernimmt vom 1. November ab das Bezirkskommando selbst. Die Geschichte des Bezirkskommandos enthält über die Unterbringung der Geschäftsräume und des Personals folgendes: Das Bezirkskommando Bitterfeld wurde gemäß kriegsministerieller Verfügung vom 25. Dezember 1867 am 1. Januar 1868 gebildet. Als Büroräume waren anfangs Zimmer am Markt im Hause des Kaufmanns Sachse erachtet, wo man aber nur kurze Zeit verblieb und in das hiesige Haus in der Chausseestraße (jetzt Bismarckstraße) übersiedelte. Von 1878 bis 1888 war das Büro im Döringischen Restaurant (Kalernstraße) und vom 1. Januar 1889 ab bis jetzt im Hotel „Rheinischer Hof“, Lindenstraße, untergebracht. Die Mannschaften des Bezirkskommandos waren anfänglich in vom Magistrat Bitterfeld sichergestellten Naturalquartieren untergebracht, vom August 1871 ab in dem Hause des Geschäftsrats Kommando selbst die Unterbringung, wofür der Magistrat einen entsprechenden Zuschuß zum Service monatlich zahlte.

Die Unterbringung der Mannschaften, ein sogenanntes Quartier, begann sich vom August 1871 ab im Hause des Geschäftsrats Kommando 1878 ab im Hause des Geschäftsrats Kommando, vom 1. Januar 1889 ab beim Hauptort Engelmann — Galthof Stadt Leipzig — vom 1. Oktober 1891 ab beim Kaufmann Zeit — Kaserstraße 46 — und vom 1. Juli 1904 ab beim Restaurateur Dertel — Kaiserstraße 34 —. Für die Unteroffiziere wurden keine Quartiere sichergestellt, sondern denselben blieb ihre Unterbringung selbst überlassen. Die unverheirateten Unteroffiziere und Mannschaften wurden bisher im allgemeinen bei den Hauswirten der Mannschaftsquartiere verlegt.

Schmiedeberg, 25. Oktober. Mit dem 1. Januar 1912 wird die Zahl der Stadtverordneten in unserer Stadt von 15 auf 18, die Zahl der Magistratsmitglieder (Schöffen) von 3 auf 4 erhöht. — Mit dem 15. Oktober hat die Abkahlung ihr Ende erreicht. Es wurden 2741 Kurzgäste (1910: 2702) gezählt und 35 633 (25 231) Wäber verarbeitscht.

Leichenfund. 23. Oktober. (Leichenfund.) Der Schlössermeister Wöhl, welcher am 15. d. Mts. nachts seine Wohnung verließ, wurde heute nachmittags unter der Verbindungsbrücke vom großen Teich am Ufer an der Stadtmühle als Leiche aus dem Wasser gezogen. Der alte Herr hat aus Verzweiflung vor Krankheit den Tod gesucht.

Düben, 25. Oktober. Die von ihrem Mann geschiedene Frau S. von hier ist freiwillig aus dem Leben gegangen. Sie hatte mehrere Gashöhle geöffnet und sich niedergelegt, zuvor aber alle Türen fest verschlossen und ihre beiden Töchter und das Dienstmädchen ins Raubentheater geschickt. Erst am folgenden Morgen wurde die unglückselige Tat entdeckt. Frau S. ist 34 Jahre alt. Als Ursache wird so mancherlei vermutet. — Die Eröffnung der zwischen Bitterfeld und Düben geplanten Automobil-Verbindung wird, wenn nicht ganz besondere Schwierigkeiten noch hervortreten, am 1. Dezember ds. J. erfolgen.

Düben. Einer Rabenmutter ist man hier auf die Spur gekommen. Seit einiger Zeit leidet hier eine ledige Frauensperson, die Mutter eines 4jährigen Mädchens und zweier Zwillingstochter ist. Am Sonntag reiste die Mutter mit den Zwillingen auf mehrere Tage zur Kieme; das Mädchen schloß sich in die Wohnung ein, wo es allein verbleiben sollte bis zum Abend, wo der Vater von der Arbeit heimkehrte. Die Rabenmutter wurde aber auf die ungewöhnliche Behandlung aufmerksam und meldete es der Polizei. Bei der körperlichen Untersuchung stellte sich heraus, daß das arme Mädchen ans äußerste gemißhandelt und auch un-mangelhaft mit Nahrung versorgt war. Weilen und Flicke im Gesicht rührten nach der Aussage des Kindes von einem Elmer, in den es

gestoßen worden sei. Der Verdacht, daß man sich des unbekanntes Kindes auf eine grausame Weise entledigen wollte, ist also nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Das behauptete Kind ist sofort in gute Pflege gebracht worden. Die beim Rastwagen sich vorfindende unnatürliche Mutter und ihren mit-schuldigen Erzhörer wird man aber offensichtlich recht nachdrücklich zur Verantwortung ziehen.

Delitzsch, 24. Oktober. Seinem Transporter entwich heute früh ein Gefangener aus dem hiesigen Berliner Gefängnis. Beide waren um 7 Uhr von Dessau gekommen, wofür der Flüchtige, der am 30. April 1878 geborene Kaufmann Bartels, aus seiner Haft in Liebenwerda zu seinem Verhör gebracht worden war. Er sollte halb 10 Uhr mit dem Sammeltransporten nach Liebenwerda zurückgebracht werden und hat seinen Transporter in der Wüstenzeit, austreten zu dürfen. Der Beamte wartete vor dem Abort bis ihm das Verweilen seines Häftlings zu lange dauerte. Er war nachsah, war dieser verschwunden. Er war über die oben nicht geflohenen Zwischenwand geklettert und durch den Ausgang auf der anderen Seite entwichen. Es gelang bis jetzt noch nicht, den Flüchtigen wieder festzunehmen.

Torgau, 25. Oktober. (Selbstmord.) Heute hat der hier in guten Vermögensverhältnissen lebende Rentier und frühere Stadtpfleger Alexander Lehmann seinen Selbstmord vollzogen. Die Ursache der Missetat war ein Rat zweier in Gesellschaft zu stehen sein.

Leipzig, 25. Oktober. (Ein netter Bruder.) Wegen gefahrlicher Körperverletzung in Hofst genanntem wurde ein 15 Jahre alter Leinwandarbeiter, das rabiote Bierchen war von seinem 17 Jahre alten Bruder über eine Ungebrügelkeit, die er sich der Mutter gegenüber hatte zuschreiben lassen, zur Rede gestellt worden. Hierbei waren die Brüder in Wortwechsel geraten, in dessen Verlauf der ältere Bruder dem jüngeren eine kleine Jähtigung zutun werden ließ. Darüber geriet der Jüngere derartig in Wut, daß er seinem größeren Bruder mit dem Taschenmesser einen 2 1/2 Zentimeter tiefen Stich in den Rücken beibrachte. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Frankeleben, 24. Oktober. Ein Gemeindefreier ist kürzlich in einem unfer Nachbarbörter verübt worden. Ein Galtwirt hatte sich ein Fahrrad angekauft. Das mußte Diebe in Erfahrung gebracht haben. Eines Tages erschien ein Rabler in dem Wirtschaft. Sein Rab ließ er auf der Straße stehen, doch so, daß es durch das Fenster beobachtet konnte, während er sich Speise und Trank zuschmecken ließ. Möglich wird er gewahrt, daß ein fremder Mensch ihm Rab ergreif, sich darauf schwingt und das Weite sucht. „Mein Rab, mein Rab,“ schreit entsetzt der Eigentümer. „Dort fährt der Schützende. Herr Wirt, haben Sie nicht ein Rab, damit ich den Dieb verfolgen kann?“ Bereitwillig holt der Wirt schelmlich sein neues Fahrrad, das er ohne Bedenken dem neuen Gaste anvertraut. Der Dieb legt sich fröhlich in die Pedale, um den Dieb eingeholen und — Rab und Reiter lag man niemals wieder. Im nächsten Dorf aber freuten sich nun zwei Ganner des gelungenen Streiches.

Göthz, 24. Oktober. Die erste Maßnahme gegen die Teuerung hat nun unsere Stadt getroffen. Der Stadtrat fordert Angebote auf Lieferung von 200 Zentner Speck oder einem Teile dieser Menge, hierüber an mit höchsten Anzeiger verleihe Käufer im Laufe des Winters in Stück von einem oder mehreren Halbjahren.

Inserate

haben im General-Anzeiger durchschlagenden Erfolg.

Kirchliche Nachricht n.

20. Sonntag nach Trinitatis, den 22. Oktober. Vorm. 1/9 Uhr: Heilige Archid. Schulze. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst: Archid. Schulze. Darauf: Feier des Feil. Abendmahls. Nachm. 2 Uhr: Festgottesdienst des Jünglingsvereins, Pfarrer Herweg, Klein-Blittenberg.

Das Echo der Kanzlerrede.

Der Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg hat in einer längeren Rede Stellung zu den Anfragen genommen, die verschiedene Parteien des Reichstages über die gegenwärtige Teuerung an ihn gerichtet hatten. Wie es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht anders erwartet werden konnte, rang es sich Herr von Bethmanns Rede immer wieder. Es gibt kein Mittel, das der ungenügsamen Lage abzuwehren könnte, das aber nicht zugleich schwere Gefahren für unsre Wirtschaftspolitik bringt. Und dieser Grundgedanke seiner Antwort führte den Kanzler wie von selbst zu einer warmen

Verteidigung unsrer Wirtschaftspolitik.

deren Grundlagen Schützpol und Grenzpolize nach den Bestimmungen, die Herr v. Bethmann-Hollweg wiederholt gab, unangefastet bleiben sollen. So wurde denn die Kanzlerrede, die sich in besonders scharfen Worten gegen die Teuerung wandte, zu der die augenblickliche Lage des Reichstages im Vordergrund zu stellen. Der Reichstanzler war zwar während eines Teils der weiteren Verhandlungen in Saal, ließ aber nicht mehr ein, sondern überließ das dem preussischen Landwirtschaftsminister, und auch der Standpunkt der Reichsfinanzverwaltung wurde durch Herrn Wernitz zum Ausdruck gebracht. Besonders der erste machte sich gegen jene Politiker, die entweder aus Parteisicht oder unter Verleumdung der tatsächlichen Verhältnisse die Dürre des abgelaufenen Sommers bezeugten, um

die Regierung verantwortlich

zu machen für Missetaten und damit verbundene Steigerung gewisser Lebensmittelpreise. In den Debatten wiederholte sich immer das selbe Spiel: Die Frage der Teuerung blieb mehr und mehr aus den Mäulern der einzelnen Redner und sie betrafen sich mehr oder minder temperamentsvoll für oder gegen den Schützpol. Und wie die Meinungen im Reichstages, so sind auch im Lande die Meinungen über die Teuerung, über ihre Ursachen und über die Stellungnahme des Reichstanzlers grundverschieden. So schreibt z. B. die „Mittelsächs. Ztg.“: „Man muss feststellen, daß die Kanzlerrede, die sich zu einer Programmrede von außerordentlichem Reichtum auszeichnet, hinsichtlich des Beschlusses der Reichstages, die Teuerung gegen den inneren Feind gleich, Bethmann-Hollweg verurteilt war nicht, daß von einer Art der Zeit gesprochen werden könne, daß aber der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handle, die nie und nimmer dazu führen dürfe, das Fahrverbot unsrer Wirtschaftspolitik hinsichtlich der Teuerung andres Fahrverbot zu bringen, wie es die eine Seite des Hauses wünscht. Unter letzteren Umständen gebühren der Abgeordneten, Bevollmächtigten der Reichstages, die Sozialdemokraten, getreue der Kanzler aus schließlich das

Verhalten der Sozialdemokraten

in diesen letzten Monaten der Teuerung. Es sei ihnen ja gar nicht um die Abkürzung der Not, sondern nur um ein Agitationsmittel zu tun. Man habe durch die übertriebene Schilderung der Notlage den Stand der Preise keineswegs gemindert, sondern sogar vergrößert.“ — Dagegen lautet die Rede der „Mittelsächs. Ztg.“: „Die Frage in einer Zeit in der Vordergrund der Wahlsituation gerückt zu sein, so zweifellos

am leichtesten die Mehrzahl der Wählerstimmen von der Verfechtung der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik zu überzeugen ist.“ Doch unter denen, die die Stellungnahme des Kanzlers nicht billigen, befinden sich nicht nur Sozialisten, Demokraten und Sozialdemokraten, auch Nationalliberale sind nicht in allen Punkten der Meinung des Kanzlers. Wenigstens schreibt der „Hamb. Kurier“: „Daneben: Die Sozialdemokraten haben wieder, als einer heillosen Weisheit agiert, tun es noch und werden es in Zukunft vermutlich erst recht tun. Aber daneben ist eine Unruhe in Schichten aufgeworfen, die auf Agitation sonst fernsehen; die in keine Protestversammlung laufen und gar nicht daran denken, auf die Straße zu gehen. Wir glauben, man macht sich die Sache vielleicht doch etwas zu leicht, wenn man, wie der Herr Reichstanzler angab, nicht willens ist, die Schuld vornehmlich auf das

Teuerungsgeschehen der Preise

zu schieben. Aber Gründe liegen doch wohl tiefer. In einer Schlußfolgerung hat der Reichstanzler nach dem Segen unsrer heillosen Wirtschaftspolitik geurteilt, unter dem Handel und Wandel aufgeführt waren, und gemeint: Wenn die kommenden Wahlen eine diesem System abgünstige Mehrheit in den Reichstagen bringen, werden dadurch die Grundlagen unserer Volkswirtschaft, unserer Finanzen und Wirtschaft vernichtet werden. Das ist alles unabweisbar richtig. Aber uns ist, was von dem Kanzler das Thema, das in den letzten Wochen von der nichtsozialdemokratischen, nicht freisinnlich gerichteten deutschen Öffentlichkeit diskutiert worden ist, verstanden wurde. Die wollte seinen Brauch mit dem Bestehenden, wollte lediglich vorübergehende Einberührung, und wenn die Wahlen wirklich jene Mehrheit ergeben sollten, die Herr v. Bethmann-Hollweg voraussichtete, dann haben die verbandelten Regierungen ja wohl noch immer das Mittel der Auflösung.“ — Weit über den Rahmen des zur Debatte gestellten Themas hinaus, haben die Debatten dieser Lage eine

besondere Bedeutung

dadurch gewonnen, daß sie auf neue gezeigt haben, wie der verderbliche Miß, der seit dem Scheitern des Kanzlers v. Bülow durch unsern Parteienleben geht, sich nicht wieder schließen wird. In wie die Kraft sich, je näher wir den Wahlen kommen, unheilvoller erweitert. Und während sich in Italien z. B. alle Parteien ausnahmslos um den nationalen Gedanken lagerten, den man in Tripolis zu neuem blühenden Leben erwecken will, während man in Frankreich den Parteienhader verpöht, weil man die Würde des Landes in Marokko und am Songo nicht wiederherstellen will, wird hier uns, unberührt durch den Geist der Zeit, der Parteienhader fort. Und niemand weiß, zu welchen Resultaten er uns noch führt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat den neuernannten Reichsminister der Ver. Staaten, Leijonhörn, in längerer Audienz empfangen. Der Unterredung wogte der Staatssekretär von der liberalen in Ägypten über.
* Zu den neuesten Mitteilungen französischer Blätter über einen deutsch-französischen Gabelstausausstand aus Anlaß der Marokko-Verhandlungen wird hauptsächlich geschrieben: „Die Angabe französischer Zeitungen über Gabelstausausstände, die als Ergebnis der deutsch-französischen Verhandlungen in Afrika erfolgen sollen, haben keinen Grund an sich. Auch die Einsetzung der neuen Regierung in Frankreich, die den französischen Artikel herbeigeführt hat, können nicht als auszufällige Quellen stammend gelten. Besonders aber die Angabe des „Temps“ über eine Gabelstausabstimmung in Logo wird an Stellen, die darüber unterrichtet sein müssen, bestimmt widerprochen.“ Demnach ist also der Schluß der Verhandlungen noch nicht so nahe, wie es sein will, als die französischen Blätter glauben machen wollen.

baren Stille der Einzelheit, die man aber ihm verhängt hatte — ob als Wohlthat oder als Strafbewahrung, wußte er nicht — allmählich eine leise Wandlung in ihm vorgegangen, eine Wandlung, die ihren Ursprung vielleicht eben so sehr in den verborgenen Tiefen seines Charakters hatte, als in dem unmittelbaren Einfluß jener grauenvollen Veränderung, die sein ganzes Leben mit einem Schlag erschütterte.

Zu einer seiner schlaflosen Nächte, als er wieder wie seit dem ersten Tage mit gepannter Aufmerksamkeit auf den Schritt des draußen vor der Erwartung des Vaters lauschte, immer in der Erwartung, daß er vor seiner Zeit zum Tode machen würde, um ihm seines Vaters Tod zu erleben, war unwillkürlich in schrecklicher Klarheit das Bewußtsein in ihm erwacht, wie verberberisch im Grunde diese seine Wünsche und Hoffnungen seien. Wäre es denn nicht tausendmal weniger lieblich gewesen, seinen Vater der Schwanz und dem Sterben zu überlassen, als daß jetzt hier mit Höflichkeit, Ingeduld, die Stimm seines zur Rache gehenden Vaters, wieder und sich an die Bewußtheit seines nahen Todes wie an eine beglückende Hoffnung klammerte? Verdiente seine ganze bisherige Handlungsweise vor dem eigenen Gewissen einen andern Namen als den einer elenden Schwandmühe, wenn sie nur bestimmt worden war durch ungewissen Erwartung eines Freitodes, wenn er nach dem Marokko-Verhandlungen vor einem schweren Unglück hätte zittern müssen? Würde er nach seiner Verdorrenheit die jenseitigen Augen strafen können, die da meinten, daß er

* Der Termin für die Neuwahlen zum Reichstage ist nunmehr festgesetzt worden. Die halbmonatige Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Als Tag der allgemeinen Wahlen für den Reichstag ist der 12. Januar 1912 im Ausschusse angenommen.“ Der dieser Tag in der Tagesordnung des gegenwärtigen Reichstages fällt, wird zuvor dessen Aufhebung festgesetzt, der Termin hierfür steht noch nicht fest, dürfte vielmehr in weitestgehender Form Fortsetzung der parlamentarischen Arbeiten bedingt sein. Anders Nachsicht zufolge soll die Auflösung des gegenwärtigen Reichstages Ende November oder Anfang Dezember erfolgen.

England.

* Im Unterhause erklärte Premierminister Asquith auf eine Anfrage, ob England nicht eine Vermittlung in italienisch-französischen Konflikten angeboten habe, daß er den Zeitpunkt nicht für geeignet halte, öffentlich über diese Dinge zu reden. Er könne lediglich der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Friedensschluß durch die Arbeit der Mächte bald herbeigeführt werde.

Athen.

* Nachdem die Revolutionäre auf allen Punkten, wo sich ihnen Regimentsstruppen entgegenstellten, heftig geschlagen sind, haben die Mächte gemeinsam bei der griechischen Regierung Vorstellungen erhoben, damit im Innern des Reiches energische Maßnahmen für die Sicherung der Ausländer getroffen werden. Obwohl die Regierung zugeben mußte, daß sie von der Abreise des Aristokraten unterrichtet sei, erklärte sie, daß ihre Strafmittel völlig ausreichend seien, um die Rebellen zu schlagen und die Europäer in jedem Falle zu schützen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Dienstag die Besprechung der drei Interpellationen über die Lebensmittelpreise für die V. H. u. G. (nat. lib.) dem Ausschusse für Landwirtschaft, Handel und Industrie vor. Die Beratung der Teuerung der Wärme des Tonens und richtete an ihn die Frage, ob durch die Entsendung besonderer Kommissare nach Argentinien von dort über die besten Mittel einwandfreies Getreide möglich sei. Hierzu forderte er eine Befragung des Landwirtschaftsministers, sowie Teuerungsbüro für die mittleren und unteren Teuerung. U. G. H. (freisinnl.) bezweifelte, daß eine allgemeine wesentliche Verminderung der Lebensmittelpreise zu erwarten sei. Landwirtschaftsminister Herr v. Schorlemer beantwortete, daß der Landwirten zugute gekommen seien und führte aus, daß sich die Teuerung der Getreidepreise zwar für Petroleum und Kohle beilegen ließe, daß auch ihre Verbilligung auf zwei Monate möglich sei, aber daß diese Maßnahme voraussichtlich nicht helfen werde. Die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen wurde ebenfalls besprochen. U. G. H. (nat. lib.) erklärte, daß die wesentlichen Ausführungen des Ministers über die Vieh- und Fleischpreise, die den deutschen Viehbesitzer sehr schaden, sofort abzulehnen. U. G. H. (nat. lib.) forderte die Zulassung getrockneten Fleisches aus Argentinien, sowie die Suspendierung bezügl. Viehpreisen des Handelsvertrages mit Argentinien. U. G. H. (nat. lib.) führte aus, die Suspendierung oder Milderung der Futtermittelzölle sei unvorführbar. Er hat, den Schutz der Landwirte nicht in Frage zu stellen, angesprochen.

Am 23. d. Mts. haben zunächst einige Rednerungen stattgefunden.
Die Besprechung der Teuerungsgesetz-Interpellation wird fortgesetzt.
U. G. H. (nat. lib.) (nat. lib.). Wir sind dem Reichstanzler sehr dankbar, daß er die Teuerung der Lebensmittelpreise so lebhaft will. Unter Viehpreisen lautet: „Schnell jeder christen Arbeit in Stadt und Land. Die Herren auf der Linken übersehen, daß die heutigen Viehpreise für den Viehbesitzer sehr schmerzhaft sind, wenn man bedenkt, wie die Produktionskosten und die sozialpolitischen Ausgaben steigen. Der Preis für die Milch von Abau der Zölle. Wie man soll bei dem Viehbesitzer hand, ihm doch wieder klar vor Augen, wenn er mit unerschütterlicher Aufrichtigkeit von seinem Gewissen Antwort begehrt auf die Frage, ob es denn in Wahrheit die mittlere Teilnahme an diesen Qualen sei, die eine so heisse Sehnsucht nach dem Entzweien der befreundeten Todesnachricht in ihm wecke und nähere.“

Wäre er Mensch um sich gehabt, und wäre es auch Menschen der niedrigen, vorerwähnten Gestalt gewesen — hätte man ihm eine Beschäftigung verdonnert, durch die wenigstens ein kleiner Teil seines unermüdbar arbeitenden Geistes in Anspannung genommen worden wäre — vielleicht würde es ihm gelungen sein, sich aus dem Banne dieser krankhaften Grübelungen zu retten und seinen geübten Trieb der Selbstverwirklichung mehr und mehr in ihm erwidern.

Aber er hatte Tag um Tag seine eigene Gesellschaft die fahlen Wände seiner engen Zelle, seine andre Tätigkeit als die einformige, künstliche Verrichtung, die seine Hände mechanisch betreiben konnten, und daß sie keine Gedanken im Verlauf der träge hinstreichenden Stunden nur ein einziges Mal vollständig abgelassen hätte. Wohl kamen auch jetzt noch Stunden, in denen seine Jugend, sein Lebenswitz, die lebensschaffende Liebe für seine Wissenschaft und zuweilen auch sein schmerzliches Erinnerung an eine solche Milderung des Schmerzes aufstiegen. Aber dann gestellte sich zu der lieblichen ergrübelten Mahne der Trag — derelict — unbillige Trag, der einst dem Knaben die Lippen verflüßten hatte, als Lehrer und Mitschüler ihn, den Schulbuben, eine unerschöpflichen, abendlichen Forderung fähig glaubte.

Wenn er denn überhaupt der Mühe wert, die ihn so leichten Herzens als einen Besseren vor sich abgeben? Sollte es wirklich noch Freud' und Leid mit jenem undantönen, sichtslosen Laufen zu teilen, aus dem sich auch nicht ein einziges erhobene hatte, um zu rufen: „Halte ein.“ Verdammt ihn nicht! Ich erbitte, die er Verberder nicht, für den er sich ausgab! Er nicht, die er nicht, die er auch hundertenfalls nicht, nicht sein, ob er sich auch hundertenfalls nicht, nicht sein, ob er sich — wir bürden für ihn. Wir bürden für ihn, denn er war unser Freund! Er hat unmaßliche Male Leben und Gesundheit eingeweiht im Dienste der Menschheit. Er hat freudig seine geringe Gabe mit dem Darbenenden geteilt. Er ist denen, die er lieb hatte, mehr denn ein Bruder gewesen, und denen, die er haßte, ein offener,

von 250 Franc und in Frankreich werden alle Postformulare genehmigt. Es ist auch ein Postgeld von 40 Centimes mit Hilfe der Genossen angenommen worden. Wenn aber den Getreidepreisen der Preis nicht entspricht, so liegt es nur daran, daß es durch die Güter, die in den Genossen kommen. Von der Märrern, die bisher zu den Einfuhrpreisen geblieben haben, scheinen diese dieses System nicht zu kennen. Somit würden sie nicht an einer Einigung rühren, die für den

Offen gerade eine Lebensfrage

ist. Vergessen Sie auch nicht, daß das ganze System der Einfuhrzölle auf freihändlerischen Prinzipien beruht. Nun die Preissteigerung des Getreides um 25 Prozent beträgt den notwendigen Preisverbraucher auf 45 Mio. Die tatsächliche Entladung bietet ihm beträchtlich mehr. Die deutsche Produktion liegt seit 1888 bis 1907 an Wintern von 15 auf 20 Millionen, an Sommeren von 9 auf 22 Mio. Die Viehproduktion ist der Bevölkerungszunahme durchaus vorausgegangen. Das die Kaufkraft des Geldes gefallen ist, kann nicht geleugnet werden. Selbst aber ist zu ändern die Lebenslage Spannung zwischen den Vieh- und den Fleischpreisen. Die Viehpreise sind besonders die hohen Schlachtkörpern der Städte eine Noie.

Staatssekretär v. Helldorf: In der bisherigen Debatte sind die Meinungen ausgetauscht, nicht jedoch geteilt worden. Dabei ist das Verhalten der verschiedenen Regierungen über die Teuerung sehr groß. Was die Preissteigerung angeht, so ist das Verhalten sehr verschieden durch die Verhältnisse. Das Verhalten ist demnach wegen der Teuerung, auf dem höchsten Stande der ungenügsamen Verhältnisse aufsteigend gekommen. Es könnte also nur argentinische Vieh oder Fleisch eingeführt werden. Das vorliegende Vieh kommt

wegen des Teuerungsfiebers

nicht in Betracht. Der Zufuhr argentinischen Fleisches würde 8 1/2 des Fleischpreises entsprechen. Wäre man ihn beizubringen, so würde das zu erlangen, ob bei der Gegenwart der großen amerikanischen Schlachtereiberie eine Unterbindung des Fleisches durch deutsche Teuerung überaus denkbar wäre. Die früheren Verhandlungen zeigen, daß es sich nicht um eine Fleischart handelt, die sich überwinden werden. Das Getreidefleisch würde sich übrigens auf dem deutschen Markt nicht mehr bemerkbar machen. Im Interesse wurden 4000 Zentner zugeführt und 2000 Zentner gekauft für Wien bestimmt. Davon hat Wien aber nur einen bestimmten Teil bezogen. Der Grund liegt in der geringen Spannung des Preises gegenüber dem inländischen Vieh und in dem Gehalt des Getreidefleisches. In der Schweiz wurde argentinische Fleisch in Arbeiterkreisen abgelehnt, und in England drängt alles dahin, von diesem Fleisch wieder abzukommen. Nun fordert Arg. die Abbau eines Schutzes. Ganz aus sich selbst, selbst auf den Vorrat hin, eine Maßnahme zu haben. Wäre man die Preise der einzelnen Getreidearten, so entpönte die Großhandelspreise dem Vieh der Gerate. Es ergibt sich, daß im Abholgebiete die Preisermittlung etwas ungenügsam ist. Ein Mangel an Brotgetreide ist ebenfalls nicht zu fürchten. Die Schwierigkeit der Situation wird bei uns lediglich durch den Ausfall der Kartoffelernte herbeigeführt und dadurch, daß der Preis der Kartoffeln sehr niedrig ist. Die Preise sind also nicht so, wie sie sein sollten. Diese Verhältnisse zeigen, daß die

Teuerung mit der Vollpolitik

nicht zu tun hat. Die Folgen der Missetaten werden in jedem Falle eingetreten sein, welche Wirtschaftspolitik es auch sein mag. Der Reichstanzler hat die Teuerung der Getreidepreise, die den deutschen Viehbesitzer sehr schaden, sofort abzulehnen. U. G. H. (nat. lib.) forderte die Zulassung getrockneten Fleisches aus Argentinien, sowie die Suspendierung bezügl. Viehpreisen des Handelsvertrages mit Argentinien. U. G. H. (nat. lib.) führte aus, die Suspendierung oder Milderung der Futtermittelzölle sei unvorführbar. Er hat, den Schutz der Landwirte nicht in Frage zu stellen, angesprochen.

Am 23. d. Mts. haben zunächst einige Rednerungen stattgefunden.
Die Besprechung der Teuerungsgesetz-Interpellation wird fortgesetzt.
U. G. H. (nat. lib.) (nat. lib.). Wir sind dem Reichstanzler sehr dankbar, daß er die Teuerung der Lebensmittelpreise so lebhaft will. Unter Viehpreisen lautet: „Schnell jeder christen Arbeit in Stadt und Land. Die Herren auf der Linken übersehen, daß die heutigen Viehpreise für den Viehbesitzer sehr schmerzhaft sind, wenn man bedenkt, wie die Produktionskosten und die sozialpolitischen Ausgaben steigen. Der Preis für die Milch von Abau der Zölle. Wie man soll bei dem Viehbesitzer hand, ihm doch wieder klar vor Augen, wenn er mit unerschütterlicher Aufrichtigkeit von seinem Gewissen Antwort begehrt auf die Frage, ob es denn in Wahrheit die mittlere Teilnahme an diesen Qualen sei, die eine so heisse Sehnsucht nach dem Entzweien der befreundeten Todesnachricht in ihm wecke und nähere.“

Wäre er Mensch um sich gehabt, und wäre es auch Menschen der niedrigen, vorerwähnten Gestalt gewesen — hätte man ihm eine Beschäftigung verdonnert, durch die wenigstens ein kleiner Teil seines unermüdbar arbeitenden Geistes in Anspannung genommen worden wäre — vielleicht würde es ihm gelungen sein, sich aus dem Banne dieser krankhaften Grübelungen zu retten und seinen geübten Trieb der Selbstverwirklichung mehr und mehr in ihm erwidern.

Aber er hatte Tag um Tag seine eigene Gesellschaft die fahlen Wände seiner engen Zelle, seine andre Tätigkeit als die einformige, künstliche Verrichtung, die seine Hände mechanisch betreiben konnten, und daß sie keine Gedanken im Verlauf der träge hinstreichenden Stunden nur ein einziges Mal vollständig abgelassen hätte. Wohl kamen auch jetzt noch Stunden, in denen seine Jugend, sein Lebenswitz, die lebensschaffende Liebe für seine Wissenschaft und zuweilen auch sein schmerzliches Erinnerung an eine solche Milderung des Schmerzes aufstiegen. Aber dann gestellte sich zu der lieblichen ergrübelten Mahne der Trag — derelict — unbillige Trag, der einst dem Knaben die Lippen verflüßten hatte, als Lehrer und Mitschüler ihn, den Schulbuben, eine unerschöpflichen, abendlichen Forderung fähig glaubte.

Kindesliebe.

127 Roman von Rolf Cornans.

Es sollte ja zugleich die Stunde von Walters Erlösung sein; sie sollte das Signal geben, mit dem er in freiwilliger Selbstauferopferung seine Lippen verflüßten, um den Urheber seiner Lage und seines Glanzes in Frieden sterben zu lassen. Es gab keine Mächte mehr, die ihn zum Schwelgen nötigte, wenn der Mann, auf den er mit der eigenen Verdorrenheit die längere Schuld abwälgen mußte, dem wischen Richter auf ewig unerschütterlich geworden war. Bis hierher hatte sein Opfer nur einen Sinn gehabt; darüber hinaus wurde es zu freudhätiger unglückseliger Selbstverleumdung. Und wenn er schüchtern gegen seinen Vater gehat hätte, so hatte er nicht minder erzieht und heilige Pflichten doch auch gegen sich selbst.

So war sein Gebanngewesen gewesen, da er als ein unheilbar kranker Mann vor dem irreführenden Richter gestanden und da man ihn herbeigeführt hatte, um ihn all den grauenamen Demütigungen zu unterwerfen, die in dieser Stätte tiefsten Glanzes den aus der menschlichen Gesellschaft Ausgesprochenen erwarten. Nicht das Bewußtsein seiner Schuldlosigkeit allein, sondern vor allem die Bewußtheit, daß es in seine Hand gegeben war, die Zeit seines Verfalls zu stützen, wußte er sich gefast, hatte ihm den Weg gebahnt über die Tage und Wochen, deren Verlauf sonst ganz danach angetan gewesen wäre, ihn unheilbar zu machen.

Dann aber war in der ewig gleichen jungfrä-

Der Kampf um Tripolis.

Die immer erneuten Kämpfe der Tripolitaner sind insofern von hoher Bedeutung, als sie erkennen lassen, daß Araberhaufen unter türkischer Führung in ansehnlicher recht beträchtlicher Stärke in großen Lagern um Tripolis bivouacieren und daß sie es noch immer wagen, sich nicht an die Stellungen der Italiener vorzugeben. Außerdem beweisen die Angriffe im Süden der italienischen Truppen, dem die Araber in und um Tripolis doch nicht so italienischerfeindlich sind, wie dies von Rom aus immer behauptet wird. Vielleicht im Hinblick auf diese Tatsachen haben die Mächte erneut ihre

Behauptungen um den Frieden

aufgenommen. Darüber wird aus Konstantinopel gemeldet: Der Friede liegt gegenwärtig im Blick vor, ob die türkische Regierung geneigt ist, Anordnung zu treffen, damit die Sperre der italienischen Baren und die Schiffen gegen die in der Türkei wohnenden Italiener aufgehoben. Sollte die Porte ihre Bereitwilligkeit hierfür in geeigneter Form zum Ausdruck bringen, so wäre der

Abschluß eines Waffenstillstandes

zwischen den kriegführenden Parteien möglich, nachdem Italien sich bereit erklärt hat, unter den vorgeschriebenen Bedingungen in den Waffenstillstand einzutreten. Andererseits wird gleichzeitig aus Rom gemeldet, daß die italienische Regierung entschlossen ist, in keinem Waffenstillstand zu willigen, wenn nicht zuvor die Türkei grundsätzlich auf Tripolis verzichtet. Danach scheinen also die Friedensbemühungen immer noch keinen Erfolg zu versprechen. Von den sonst vorliegenden Meldungen zum italienisch-türkischen Konflikt verdienen folgende besondere Beachtung:

Keine Niederlegung von Christen in Bengahai.

Die türkische Gesandtschaft in Berlin erklärt, daß die aus italienischer Quelle entnommene Meldung von dem Überfall eines Klosters in Bengahai durch Semulhi, wobei mehrere Frauenkinder und viele Kinder niedergemetzelt worden seien, schon aus dem Grunde gar nicht wahr sein, weil auf Veranlassung des türkischen Militärkommandanten alle Gräber in Bengahai für kommende Ereignisse die Stadt verlassen. Das Unwahre einer solchen Behauptung tritt aber noch deutlicher hervor, wenn man erwägt, daß die Semulhi diese Abföhrung verlangt haben sollen, — was man bedenken, die sich strenger als irgend jemand an den jede Grausamkeit verdammen können halten. Was den Tod der Missionäre betrifft, so könnte ihnen nur dann etwas geschehen sein, wenn sie von der Seite der Italiener am Kampfe sich beteiligt haben sollten.

Verluste beim Bombardement von Bengahai.

Nach Briefen aus Bengahai hat das Bombardement der Italiener dort große Verheerungen angerichtet und eine große Zahl hervorgerufen. Zahlreiche Häuser sind zerstört, die Gebäude sind zerstört. Die Malesierische ist ganz zerstört, wobei acht Personen getötet und zehn verwundet wurden. Des weiteren wird gemeldet, daß das englische Konsulat schwer beschädigt und der englische Konsul verletzt wurde. Die Briefe schätzen die Zahl der Getöteten unter den Eingeborenen auf 4000. Im ganzen sind bisher im tripolitanischen Feldzuge getötet (mit oder verwundet): auf italienischer Seite 2000 Mann, bei den Türken etwa 350, wozu noch die Araber kommen, deren Verluste sich nicht feststellen lassen.

Heer und flotte.

Am 29. Oktober werden 100 Jahre verfloßen sein seit der Geburt des Prinzen Adalbert von Preußen, der nicht nur als der Begründer der preussischen Flotte betrachtet wird, sondern auch als der Mann, der die unerschöpflichen Vorkämpfer eines Kriegsschiffes an der Nordsee, ein Denkmal gesetzt, das vor nahezu 30 Jahren entfällt wurde. Das Kom-

mando der Marineflottille der Nordsee in Wilhelmshafen wird zu Ehren des Prinzen am 29. Oktober eine Erleuchtungsfeier abhalten.

Das Fischerei-Torpedoboot „S 62“ hat mehrere Tage auf seiner Station in Suchbunden gelegen. In dem dort zu einer neuen Kontrollfahrt entlang der ostpreussischen und nordpreussischen Küste ausgearbeitet. Das Fischerei-Torpedoboot wird auf diesen Fahrten mit nach Anzeichen Aussicht halten, die auf die Anwesenheit bezug. Das Nachen von Spotten-schwämmen schließen lassen, da seitens des Deutschen Seefischereivereins, wie die unangenehmsten Nachforschungen nach dem Verbleib der Spotten in die Wege geleitet werden.

Der Turbinenkreuzer „Graf Cörmoran“ wird am 4. November auf der Werft der



Prinz Adalbert von Preußen.

Am 29. Oktober fährt sich zum hundertsten Male der Kaiser, an dem der Erbgang der preussischen Marine, Prinz Adalbert von Preußen, geboren wurde. Der Prinz, ein Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III., diente in seiner Jugend im Meer, machte aber große Landreisen in alle Gegenden Europas und nach Brasilien und beschäftigte sich viel mit Marinefragen. Im Jahre 1848 verheiratete er seine „Lebensfrau“ über die Bildung einer deutschen Flotte“ und betätigte sich an den Bestrebungen der damaligen Reichsregierung, eine Flotte zu gründen. Nach dem Revolutionärausbruch wurde der Prinz zum Oberbefehlshaber der preussischen Marine ernannt. Im Sommer 1856 betand er bei einer Abreise nach Mittelmeer einen Kampf mit dem Admiralen und wurde verwundet. Während des Krieges mit Dänemark kommandierte er das Schiffsgelehrte. Im Jahre 1873 starb der kaiserliche Admiral in Karlsruhe.

Alliengemeinschaft „Weser“ zu Gröppeligen bei Bremen vom Stapel laufen. Der Kreuzer wird eine Länge von 135 Metern und eine Bewalung von etwa 400 Mann erhalten. Er ist ein Schiffsgelehrter der auf der gleichen Werft erbauten Kreuzers „Magdeburg“ und wird der beste Vertreter dieses Typs sein. Der Bau des Kreuzers soll nach Möglichkeit beschleunigt werden, damit die Indienststellung bereits im nächsten Sommer erfolgen kann.

Von Nah und fern.

Die Kaiserin als Schützenkönigin. Die Kaiserin hat die ihr seitens der Schützenvereine in Laßes im Vorname angenommene Würde eines Schützenkönigs angenommen. Die Kaiserin hat die ihr seitens der Schützenvereine in Laßes im Vorname angenommene Würde eines Schützenkönigs angenommen. Die Kaiserin hat die ihr seitens der Schützenvereine in Laßes im Vorname angenommene Würde eines Schützenkönigs angenommen.

Es kostete ihn keine Überwindung mehr, sich den schimpflichen Bestimmungen des Gefängnis-Reglements zu fügen, das ihn auf dieselbe Stufe stellte mit Fremden und Arabern. Das auch nur mit der Wimper zu zucken, konnte er all zu gut lassen, nämlich die neuen Demütigungen des Kerkerlebens ab sich ergehen lassen. Und je schwerer die ungewohnten Entbehrungen auf seinem Körper lasteten, um desto reiner und folgeren Höfen schwang sich sein ungebeugter Geist empor.

So hatte es in seiner Seele ausgebrochen, als er heute von einem Gefängniswärter in das Amtszimmer des Direktors geführt worden war. Er hatte sich gestürzt und gehauptet geglaubt gegen jede Verurteilung, und nun hatte er doch noch immer nur ein schwaches Menschlein, mit menschlichem Herzen und Sehnen und Sehnen. Durch das Fenster neben Holzhof's Schreibtisch schaute sein Blick hinaus in die freie, weite, herrliche Welt hinaus und sein Herz erbebt in der Vorstellung, daß er sich wieder eine Welt sein würde, wenn er jetzt das Wort sprach, das den betrienen, kurzlichigen Menschen die Wahrheit offenbart über seine vermeintliche Schuld.

Und anders ging ihm mit jeder, fast unmerklicher Schwere durch den Sinn. Er dachte daran, daß herrliche Mann, der jetzt mit dem strengen Geist des Kerkermeister's zu ihm sprach, der Vater eines holden, geliebten Weibchens war, eines Weibchens, dessen Weib ein Teil der Gegenwart seiner heftigen Wünsche ausgesandt hatte. Waren diese Wünsche denn in der

x Eigenartiger Jagdunfall eines Jägers. Von einem merkwürdigen Unfall betroffen wurde vor einigen Tagen der Landwirt Herr ... in der Gegend ...

x Der Tod auf der Bühne. Einen trübsamen Abschied erfuhr das im Generaltheater in Bonn abgelaufene Schicksal des Sängers ...

Unterlagung einer Goldbarren-Verordnung von London an die Schweizerische Kantonalbank in Bern ist unterwegs ein Goldbarren im Werte von 130 000 Franc gestohlen worden, indem eine Kiste vollständig ausgeräumt und mit Metallresten wieder gefüllt wurde.

Ein Weihnachtsfest für den Südpolarforscher Scott. Bald nachdem Kapitän ... in der Antarktis ...

Coof's Vortrag in Kopenhagen. Der in Kopenhagen niedergelassene Dr. ... in Kopenhagen ...

Luftschiffahrt. Die amerikanischen Flieger Gebrüder Wright haben eine Sicherheitsvorrichtung für die Luftschiffahrt erfunden, die das Stürzen der Luftschiffe praktisch unmöglich macht.

Zat so ganz unerfüllbar geworden? Konnte der Weg, der ihn in die Freiheit führte, nicht auch ein Weg werden zu jenem Glück, das seit unendlichen Zeiten den Sterblichen als die höchste und ersehenswerteste aller irdischen Seligkeiten gepohten?

Doch nur für einen Augenblick befand er sich in Gefahr, der lodenden Versuchung zu unterliegen. Als der Gefängnisdirektor ihm nach längerem Schweigen sein Gesicht wieder aufbot, mit fragendem Blick und einer kleinen Falte der Augenlider zwischen den Brauen, da war der verführerische Blick wieder in Mitleid zerfallen, und er antwortete mit leiser Stimme: „Nein, Herr Direktor, ich habe nichts zu erbiten, ich bin mit meinem Loos vollkommen zufrieden.“

Holzhof vermochte keine Überzeugung faun zu verbergen. „So?“, „Nein, es soll mich um Äußerungen freuen, wenn man mich gut geföhrt hat, kann Ihnen, wenn Sie es wünschen, eine andere Beschäftigung angewiesen werden.“

— In Wallhois bei Fretshadt in Niederösterreich ging ein Arzt ...

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Kammergericht hatte ein Urteil des Landgerichts Kiel nachzuweisen, welches ein Schuldschreiben an Kaufmann für eine Schuldenföhrung erachtet hatte, die nach der Oberpräsidial-Verordnung vom 20. Februar 1896 an jenem Tage nicht getahet ist. Diese Verordnung schreibt u. a. vor, daß am Karfreitag und Osttage öffentliche, öffentliche Vorstellungen, Schaulagen und sonstige öffentliche Aufstellungen mit gewissen Ausnahmen nicht stattfinden dürfen. Am letzten Karfreitag fand auf dem Sportplatz in Kiel ein Schuldschreiben zwischen Sportisten aus Kiel und Stuttgart statt. D. der das Schuldschreiben öffentlich angeht, wurde dafür verantwortlich gemacht. Das Kammergericht konnte die Strafammer erkennen gegen D., auf eine Geldstrafe. Das Kammergericht konnte die Strafammer erkennen gegen D., auf eine Geldstrafe.

Kiel. Auf schifflicher Bahn geriet der Antikreuzer ...

Gemeinnützig.

o Um Willküren von dem Transporthandel zu befreien, soll man sie vor dem Warten mit rohen in Schweden geschnittenen Kartoffeln und Kartoffeln. Die Fällung nimmt den Transporthandel an, darf also nicht mifbilligert werden.

o Ein sicheres Mittel, um geringere Gewinne beim Ankauf von dem Auslaufen zu föhren, ist, daß man die weissen Seidenpapier nicht und sie damit fohgt.

Buntes Allerlei.

Die künftigen Preise für Fleisch im Kleinhandel in Bremen betragen im Wochenumschnitt der ersten Oktoberhälfte — die Preise der zweiten Septemberhälfte stehen in Klammern für 1 Kilogramm Rindfleisch 168,6 (169); Kalbfleisch 187,6 (188,6); Hammelfleisch 177 (180,8); Schweinefleisch 149,8 (148,9); Hühnerfleisch 77,7 (78,2); Schmalz im ganzen 252,8 (252,8); im Ausschchnitt 342,3 (341,8); Speck 170,1 (170,2) Pfennige.

Benutze Gelegenheiten. „Acht;“ „Sie müßen stets bei offenem Fenster schlafen!“ — „Wahnt.“ „Um Gotteswillen, das habe ich einmal verlohrt; aber da fanden morgens um sieben Uhr schon zwei Gläubiger an meinem Bett!“

„Ich danke geborhamt, Herr Direktor, aber —“ „Nun, was für ein Aber kann es da noch für Sie geben?“

„Mit Diätenleben, Herr Direktor“, erwiderte der Gefängniswärter, und unummig schüttelte der Beamte den Kopf.

„Das geföhlt Ihnen also besser? Nun, wie Sie wollen! Aber Sie sollten sich doch nicht darüber täuschen, daß Sie sich mit diesem irdischen Trost nur ein eigenes Fleisch schneiden. Bei uns gibt es für dergleichen kein Verdienst. Uns nicht, führen Sie den Strählung in diese Zelle gerat.“

